

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 86 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 in Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., bei zweitem Mal 6 fr., drittens Mal 5 fr. 5 B., resp. bei Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeßgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 28. Hermannstadt, Dienstag den 4. Februar 1890. 106. Jahrgang.

Serbische Währung.

Im Spiegel der letztwöchentlichen Telegramme — schreibt „Neues Wiener Journal“ an leitender Stelle — erscheinen die serbischen Verhältnisse wieder einmal hoch kritisch, und wenn auch die telegraphischen Nachrichten sich zumeist als Vergrößerungs- und Zerrspiegel erweisen, so steht doch fest, daß jenseits der Save die Dinge weit bedenklicher sich gestalten, als die tagtäglichen officiellen Dementis zugeben wollen. Nicht eine Schraube ist, vielmehr sind einige Schrauben in der Staatsmaschine gelockert und ein schwerer Unfall könnte über Nacht eintreten. Wiederholt schon haben wir darauf hingewiesen, daß der russische Schachzug gegen die Bemühungen der Friedensmächte und namentlich Oesterreich-Ungarns: Bulgarien zu stärken, damit es ein Element der europäischen Ordnung bleibe — daß dieser Schachzug dahin geht, Serbien zum Elemente der europäischen Beunruhigung zu mißbrauchen. Und das ist, Dank der Dienstwilligkeit der serbischen Liberalen und der Regierungsunfähigkeit der Radicals, wohl gelungen. An jedem Abend sind die Ereignisse des nächsten Morgens in Serbien unberechenbar.

Die alarmirenden Meldungen über kriegerische Vorbereitungen gegen Bulgarien sind ausschließlich in oppositionellen Belgrader Blättern enthalten gewesen und trotz ihrer hartnäckigen Wiederholung, gerade so ungläubwürdig, wie die Motivirung der angeblichen Maßnahmen durch bulgarische Truppenconcentrationen und Befestigungen im Westen des Fürstenthums. Bulgarien hält sein Pulver trocken und hat Ursache dazu; es vervollständigt die Organisation seiner Armee und bewaffnet seine Infanterie mit Mannlicher-Gewehren, trifft jedoch selbstredend keinerlei auf Kriegsabsichten deutende Anstalten. Serbien hat von dorthier nichts zu fürchten. Wenn es wirklich das als Knotenpunkt einiger Straßen wichtige Zaitchar befestigt, wo auch im letzten Türkenkriege ein Entscheidungsschlacht gefallen ist, vielleicht auch Negotin und Pirot mit Fortificationen umgürtet; wenn die Belgrader Regierung, wie früher schon officiös zugestanden worden, von der Stupidina einen Nachtragsschuldenschein zur Beschaffung von Geschützen und Munitionsmaterialien fordern will, und selbst wenn im Frühjahr ein Theil der Reserven zu Leubingen einberufen wird: so sind dadurch noch keine kriegerischen Absichten verrathen, wär's auch nur deshalb, weil den Serben der Rücken von Slonjka her noch schmerzt und keineswegs nach neuen Schlägen juckt. Die bulgarische Armee ist seit dem letzten Kriege namhaft verstärkt und emsig geschult worden; mit ihr ist nicht gut kirchen essen. Aber wenn das Ministerium Grucic schwerlich den Kriegspfad beschreiten will, so hegt es doch das äußerste Uebelwollen gegen Bulgarien, das sich nach seiner Befreiung aus den russischen Banden so wohl fühlt und gar kein Ausfluges verachtet. Die Frage ist allerdings, ob er Glauben gefunden habe. Er soll den Besuch seines Souveräns in der serbischen Metropole für nächsten Monat anzukündigen haben. Daß die beiden serbischen Staaten sich einander nähern und selbst wenn sie sich fest an einander schließen, ist an sich nichts Auffälliges. Serbien und Montenegro „sind eines Stammes, eines Blutes, und eine Heimat ist's, aus der sie zogen“; selbst wenn sie unter einem Herrscher eine Union bilden würden, sie hätten — natürlich wenn sie sich des Herübergreifens nach Stammesgenossen über ihre Grenzen enthalten würden — dazu dasselbe moralische und politische Recht, wie es die Italiener und die Deutschen zu ihrer Einigung gehabt haben. Der Fürst Nikita ist der Schwiegervater des Fürsten Karagjorgevics,

Präsidenten auf den serbischen und zeitweise auch russischen Candidaten für den bulgarischen Thron, und er ist vom Czaren als „einzigster Freund“ Rußlands gefeiert worden. Sein Erscheinen an der Save würde die nur durch schwache Knabenhände gehaltene Herrschaft des Hauses Obrenovics in den Grundfesten erschüttern; ein von ihm abzuschließendes Bündniß mit Serbien würde dieses zur russischen Satrapie hinabdrücken, würde im Westen der Balkanhalbinsel, gegenüber dem Occupationsgebiet und Kroatien, eine russische Machtstellung etablieren. Und da dürfte und könnte Oesterreich-Ungarn nicht gebuldiger Zuschauer bleiben. Und auch Bulgarien und die Türkei hätten Ursache, auf ihrer Hut zu sein. Das von Nikita geleitete oder auch nur beeinflusste Serbien würde den Bulgaren gegenüber thatsächlich so kriegerisch sein, wie es heute die serbischen Gelüste sind. Und die jetzt offen eingestandenen Versuche, unter den Serben Macedoniens Abfallgelüste anzuzuregen und ihre Einbeziehung unter die Herrschaft des serbischen Metropolitens Michael herbeizuführen, würden dann mit vermehrtem Nachdruck betrieben werden.

Die bedenklichsten serbischen Nachrichten aber betreffen das Verhalten der Officiere. Zwei höhere Officiere sind bekanntlich gemafregelt worden, weil sie offen ihre Unzufriedenheit ob der vor der Stupidina in der letzten Session gefaßten Beschlüsse kundgegeben haben. Gleich ihnen soll so ziemlich das gesammte Officierscorps denken. Begreiflich. Die serbischen Radicals erstreben die gänzliche Wiedereinführung des Militärsystems, die Befestigung des stehenden Heeres. Ueber die Unbrauchbarkeit dieses Systems braucht nach den Erfahrungen der letzten serbischen Kriege kein Wort verloren zu werden; die heutige Kriegsführung erfordert tüchtig geschulte und streng disciplinirte Truppen; in demurchbaren Infanterie- und Artilleriefeuer unserer Präcisionswaffen hält kein Patriotismus, keine Begeisterung, nur die eiserne Disciplin Stand. Aber die Radicals heissen die Armee, welche 1883 nach den radicalen Aufstand niedergeschlagen hat, und wollen das Militärsystem, welches unter allen Verhältnissen die Herrschaft der Bauern verbürgt, denen der Staat Gewehre und Patronen in's Haus stellt, und deren Jeder dann „König ist auf seinem Gut“, das er, zur Arbeit wenig geneigt, gern von bulgarischen und rumänischen Pächtern bestellen läßt. Die Officiere sehen mit Ingrimm, wie nicht nur das Land wehrlos gemacht, wie auch ihr Avancement abgeschnitten wird. Ein militärisches Proununciamento zum Sturze der Radicals wäre nicht ganz undenkbar; würde von den beiden, der Regentenschaft angehörenden Generalen Einer an die Spitze treten, sein Erfolg wäre kaum zu bezweifeln. Freilich würde darüber die Verfassung zu Grunde gehen, und die Militärdictatur könnte das Land noch härter schädigen, als es die radicale Herrschaft thut. Wenn Milan's Patriotismus nicht ganz in seiner Liebe zur Bequemlichkeit und Freude am Lebensgenuß aufgegangen ist, er möchte angesichts der Zustände seines Vaterlandes die muthlose Resignation schmerzlich bereuen. Jeder Panflavist aber mag sich froh die Hände reiben und, wie Mephisto, ausrufen: „Hab' ich doch meine Freude d'ra!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Februar.

Der Lemberger Correspondent des „New-York Herald“ hatte den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe interviewt und Wiener Bericht-erstatte der polnischen Blätter über den Verlauf dieser Unterredung ausführliche Mittheilungen gemacht. Danach soll Graf Taaffe gesagt haben: „Die allgemeine Lage ist gegenwärtig vollständig friedlich, allein ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man nie ganz sicher sein kann, da der Ausbruch eines Krieges gewöhnlich unverhofft erfolgt. Goffen wir jedoch, daß dies diesmal nicht der Fall sein wird.“

Der deutsche Bundesrath nahm von den Beschlüssen des Reichstages zu dem Socialistengesetz Kenntniß und stimmte der veränderten Fassung der osafrikaniischen Postdampferlinie zu.

Das clerical „Münchener Fremdenblatt“ constatirt entrüstet die Spaltung im bayerischen Clerus und nennt zwei clerical Blätter, ferner mehrere Geistliche, darunter den jüngst ernannten Stiftspröpst Turr als diejenigen, welche die katholische Action in der Abgeordnetenversammlung geradezu durchkreuzen. In der bayerischen Katholikenpartei seien Dinge vorgekommen, welche anderwärts unmöglich wären.

Die Session des Landes-Ausschusses für Elsaß-Lothringen wurde am 30. v. in Straßburg durch den Statthalter eröffnet. Derselbe wies auf den günstigen Stand der elsäß-lothringischen Finanzen hin und erwähnte die zur Berathung bereits vorbereiteten, sowie die noch in Vorberathung befindlichen Vorlagen. Das Haus wählte mit Acclamation den früheren Vorstand wieder, mit dem Ausschußmitglied Jean Schlumberger als Präsidenten.

Die niederländische erste Kammer hat das Kriegsbudget mit 33 gegen 3 Stimmen angenommen. Der Minister, welcher versicherte, er habe absolutes Vertrauen in die Möglichkeit einer ausreichenden eventuellen Mobilisirung, schlug die Wahl eines General-Comités vor, um demselben alle gewünschten Aufklärungen zu geben. Die Kammer nahm den Vorschlag jedoch nicht an, in der Erwägung, daß sie nicht im Stand sei, über derlei Mittheilungen ihr Urtheil abzugeben. Die Verantwortlichkeit hierfür müsse dem Cabinet obliegen.

Auf Vorstellung des Ministers des Auswärtigen Spuller gestattete der Kriegsminister dem Pariser Militär-Gouverneur General Sausjier nicht, die von den Moskauer Slaveneren demselben gespendete Fahne anzunehmen. Spuller wird deshalb von den russophilen Blättern angegriffen.

Die große Zollcommission wählte Meline zum Präsidenten. In seiner Ansprache erklärte Meline, die Commission habe keinerlei vorgefaßte Meinung, sei von keinerlei Sondergelüsten besetzt und beabsichtige nicht, über das Maß des zur Vertheidigung der nationalen Arbeit Nothwendigen hinauszugehen, indem sie für die französischen Producten weder Privilegien, noch Prohibitionen beanpruche. Meline schließt: Wir haben keinen anderen Ehrgeiz, als daß es uns gestattet sei, mit den fremden Concurrenten mit gleichen Waffen zu kämpfen.

Der „Temps“ bestätigt, daß der Czar das Schiedsrichteramt in der Streitfrage betreffs die Grenze von Guyana abgelehnt habe und jügt bei, daß dieses Resultat nicht durch Frankreich verschuldet worden sei, denn dieses habe sich dem Schiedspruch des Czars absolut unterworfen wollen, während Holland gewisse — für den Czar unannehmbar — Vorbehalte gemacht habe.

„Capitan Fracassa“ zufolge circulirt in vaticanischen Kreisen das Gerücht, der Papst werde den Nigr. Mocenni in Mission an den König von Portugal entsenden und demselben ein eigenhändiges Schreiben für den König mitgeben. In den letzten Tagen habe ein lebhafter Notenaustausch zwischen dem päpstlichen Nuntius in Lissabon und der päpstlichen Staatskanzlei stattgefunden.

Dem „Etrabl.“ wird aus London gemeldet: In Petersburg hat vergangenes Dienstag in den Bureau des Generalstabs eine wichtige Konferenz stattgefunden, an welcher die Oberofficiere der Armee und mehrere Großfürsten theilgenommen haben. Gegenstand der Berathung bildete die Militärmacht Chinas und der Zustand der russischen Befestigungen an der chinesischen Grenze, da diese eventuell den zukünftigen Kriegsschauplatz bilden könnte.

Die „Agence Havas“ meldet aus Areta, man besorge eine allgemeine Erhebung auf dem flachen Lande. Die Lage sei für die Türken unhaltbar, weshalb sie in die Festungen flüchten. Das Gerücht erhält sich, daß Trifupeis, welcher mit den Kretern zu stark engagirt ist und finanzielle Verlegenheiten fürchtet, der Opposition gern die Hand reichen würde, aber die Opposition zögere angesichts der Schwierigkeiten der Lage.

Die „Agence Balcanica“ erklärt die Gerüchte der serbischen Presse über die Mobilisirung der bulgarischen Armee und über die Befestigung der

Fenilleton.

Wahrheit und Dichtung.

Unser Jahrhundert ist mehr noch, als das achtzehnte, ein Jahrhundert des Scepticismus, des Zweifels. Wir nehmen nichts mehr auf Treu' und Glauben hin; wir müssen überzeugt werden, wir müssen wie Thomas die Hand in die blutende Wunde legen, um zu glauben. Selbst die Poesie muß heutzutage profaisch werden, damit sie Gnade finde vor unsern Augen, nur der Roman und das Drama, die am meisten der Wirklichkeit sich nähern, werden noch goutirt und jeder feuchtobrige Schulknaabe, der zufällig in einer Anthologie blättert und ein schwärmerisches Gedicht liest, sagt schon blasfem: „Wie unwahrscheinlich! Wie übertrieben!“ . . . Aber auch Roman und Drama dürfen nur das Profaischste des profaischen Lebens darstellen, wenn sie modern sein und das Publicum fesseln wollen und mit Erstaunen und mit Grauen lesen wir die Berichte über die von der Berliner „Freien Bühne“ aufgeführten Stücke, gegen welche ja Zola's Romane moralische Erzählungen sind! Wir sind verteuftelt geachtet geworden und lassen uns von den Herren Poeten kein X für ein U mehr vormachen; die Zeit, da der Dichter sagen konnte: „Auf, fasselt mir den Hypocryphen, ihr Wulsen! zum Ritt um's alte, romantische Land!“ ist längst vorüber, das gesügelte Roß ist lenkenlahm geworden und der Poet dichtet jetzt mit Sonde und Scalpell und mit dem schweren Rüstzeug der Wissenschaft angethan; im Roman macht man Gedichte und wehe! wenn der Romanschriftsteller uns nicht mit zahlreichen gelehrten Noten, womöglich in lateinischer oder griechischer Sprache, oder im Sanscrit oder in ägyptischen Hieroglyphen, beweist, daß das Alles wahr ist, was er erzählt, und im Drama werden uns in grauen-erregenden Scenen die Laster und Gebrechen der Menschheit gezeigt, die Folgen der Trunksucht, oder die Sünden der Väter an den Kindern heim-geleht, oder sonstige appetitliche Dinge! Und das Alles, weil wir nach Wahrheit suchen!

In der Wissenschaft zeigt sich dieser Drang nach Wahrheit noch mehr! Axiome, die vor wenigen Jahren unumstößlich schienen, werden einfach weg-geblasen, um andere an ihre Stelle zu setzen, denen es vielleicht nächstes Jahr ebenso gehen wird; man entdeckt neue Krankheiten und dazu neue Medicamente, oder auch umgekehrt; was wir im Schweiße unseres Angesichtes lernen mußten, wir müssen's später wieder verlernen, denn die Forschung beweist uns, daß es Lüge war. Daß dabei oft schöne Illusionen, an denen wir mit stiller Freude gegangen, zertrümmert werden, was kimmert's den Forscher? Vor mir liegt ein kleines Bild von Gabriel Max: „Der Anatom.“ Ein Arzt sitzt neben der Leiche eines jungen Mädchens, die nur mit einem Leintuch bedekt, auf dem Secirisch liegt. Die linke Hand nachdenklich an's Kinn gelegt, sieht der Anatom nachdenklich vor sich hin und sein Zug in dem blaffen, ehernen Gesicht zeigt, daß er etwas im Mittel, wie Grauen, wie Nahrung empfindet; er sieht nicht die gebrochenen Augen des Mädchens, nicht ihr schönes, weiches Haar, er denkt gewiß nicht daran, daß in dieser entseelten Hülle ein heißes, leidenschaftliches Herz geschlagen und vielleicht im wilden, unerträglichen Schmerz gebrochen ist — es gibt ja gar keine gebrochenen Menschenherzen! — er sieht auch nicht den schönen, marmorweißen Leib, er sieht nur das Object, im nächsten Augenblick wird er das Leintuch weggeworfen haben, nach dem Weiser greifen und den schönen, keuschen Leib zerzeichnen, durchwühlen, durchforschen, im Dienste seiner erhabenen, menschenbeglückenden Wissenschaft! . . .

Und so wie die Medicin, die Krone der Wissenschaften, manche Illusion grausam zerstört, wie sie uns die Liebe, das Denken, das Leben überhaupt, oft in graulich nüchternen Weise erklärt, so thun es die anderen Wissenschaften auch, so räumen die Archäologie, die Philologie, die Geschichte oft genug mit lieb gewordenen, aber leider weiters unwahren Vorstellungen auf! . . .

Zu diesen Betrachtungen wird man angeregt, wenn man das Büchlein durchblättert, das vor uns liegt und sich „Der Treppenwiß der Weltgeschichte von W. L. Hertlet“ nennt. Geschichte wird sehr häufig „gemacht“. In Wirklichkeit waren die Menschen, die Verhältnisse oft ganz anders, als man da in den mehr oder

weniger umfangreichen Bänden liest. Der Parteien Haß und Gnuß verwirren manch' Charakterbild, der Geschichtschreiber legt schöne oder garhige Schmucke auf, er dichtet oft mit dem Dichter um die Wette, wo er doch nur nüchterne Wahrheit schreiben sollte und so wie in jeder Sage mindestens ein Fünkchen Wahrheit liegt, so liegt oft in den Thatsachen, die der Griffel Clio's verzeichnet, ein großer Funke Dichtung, mit oder ohne Absicht.

Wir sprechen von der „Siebenhügelstadt“ Rom und Rom war gar nie auf sieben Hügel gebaut; wir bewundern die keusche, römische Lucretia, die sich den Dolch in's Herz stößt, um ihre Schande nicht zu überleben und die Geschichte ist erfunden; wir weinen über den schönen Sänger Rizzio, der zu den Füßen der Maria Stuart ermordet wird und der schöne Sänger ist nichts weniger als schön, denn er hat einen Buckel wie ein Kameel!

So können wir uns den braven Diogenes gar nicht anders, als in seiner Tonne sitzend, vorstellen und thatsächlich war diese Tonne ein kleines, thönernes Haus, welches die spottlustigen Athener „Tonne“ nannten. Auch die schöne Schlacht bei den Thermopylen, die uns so oft mächtig begeistert hat, wird von genauen Forschern ganz anders dargestellt, als gewöhnlich in Geschichtsbüchern; darnach wären nicht nur 300 Spartaner, 700 Thebier und 400 Thebaner dabei gewesen, sondern auch noch 2100 Heloten und diese Wackeren hätten sich nicht im Thermopylenpaß kaltblütlich abgeschlachtet lassen, sondern wären in's persische Lager gestürzt, um den König zu tödten und dabei niedergemacht worden.

Wer citirt nicht gern das geflügelte Wort: „Jedem ein Ei, dem frommen Schwepfermann aber zwei“? Dies Wort rührt von der siegreichen Schlacht bei Mühlbach (1322) her, die durch die Tapferkeit des Nürnberger Feldhauptmanns Seyfried Schwepfermann entschieden worden sein soll. Thatsächlich aber erwähnen die Chroniken der damaligen Zeit den Namen des tapfern Schwepfermann gar nicht, weil er an der Schlacht keinen Antheil genommen, sie also auch nicht entscheiden haben kann.

(Schluß folgt.)

bulgarischen Grenze als durchaus erfunden. Der wahrscheinliche Grund der Gerichte ist, daß die serbische Regierung demnächst einen Militärcrédit von der Stupitina verlangen wird. — Die serbisch-bulgarischen Handelsvertragsverhandlungen dauern fort, obgleich über gewisse Tarispuncte Schwierigkeiten obwalten.

Gegen „Male Novine“ und „Mali List“ wurde wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten über angebliche Kriegserklärungen Serbiens das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet. Der montenegrinische Abgeordnete überbrachte außer einem Schreiben des Fürsten auch montenegrinische Orden für die Regenten und für den Minister-Präsidenten.

Präsident Harrison empfing am 29. v. in Washington den brasilianischen Gesandten Valente und den Specialgesandten Mendonca, wodurch seitens der Vereinigten Staaten die formelle Anerkennung der Republik Brasilien stattgefunden hat. Die Begegnung war eine sehr freundschaftliche. Harrison gab in Erwiderung der Ansprache Valente's seiner Genugthuung über den friedlichen Charakter des Regierungswechsels Ausdruck und fügte hinzu, er werde stets bemüht sein, die freundschaftlichsten Beziehungen zu der Regierung von Brasilien aufrechtzuerhalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 31. Januar.

Gleich beim Vorschlage des Volksunterrichts hatten Komlosy und Stephan Nagy verschiedene Wünsche vorzubringen, namentlich drang der Letztere darauf, daß das Gesetz über den obligatorischen Unterricht in der ungarischen Sprache überall streng durchgeführt werde. Nach einigen geringfügigen Bemerkungen entfiel der Titel „Culturzweck“ eine recht breitpurige Discussion.

Julius Györfy ermahnte vor Allem den Abgeordneten Jay, er solle die Szeffler nicht beleidigen. Anlaß zu dieser Aeußerung gab ein Satz in Jay's vorgestrichter Rede, worin gesagt war, man dürfe nicht von Gisi-Szereda fragen, was die Bestimmung der Gymnasien sei. Die Szeffler seien jedenfalls eifrigere Förderer der ungarischen Cultur, als die an Deutschland hängenden Sachjen. Ferner fragte Redner, wer den Gozsdu'schen Stipendienfond für romanische Studierende verwalte und ob der Minister von dieser Angelegenheit Kenntniß habe?

Adolf Jay erwiderte, er habe vorgestern, als er zufällig Gisi Szereda als Prototyp einer kleinen Stadt erwähnte, weder diese noch auch den wackeren Szefflerstamm verletzen wollen, sondern nur gesagt: es sei eine Gefahr für das Gymnasium, wenn die Bewohner kleinerer Städte fordern, der Lehrplan des Gymnasiums solle sich den Bildungsbedürfnissen Jener accomodiren, die Handwerker werden wollen. Györfy habe auch einen ganz unbilligen Angriff auf die Sachjen gerichtet. (Beifall.) Die jüngere Generation derselben sei schon, dem neuen Mittelschulgesetz entsprechend, der ungarischen Sprache und Cultur näher getreten. Die Sachjen stehen der Cultur der Magyaren weder feindselig, noch auch nur fremd gegenüber, werden sich aber dabei vom innigen Festhalten an der hochentwickelten Cultur ihres Stammes nicht abwenden lassen. (Beifall links.)

Minister Graf Csaky antwortete dem Abgeordneten Györfy, daß die erste Pester Vaterländische Sparcasse den Gozsdu'schen Fond verwalte und ihm die Vorschläge zur Ertheilung der Stipendien unterbreite. Weiter ging keine Controle bisher nicht, doch werde er nun dieser Angelegenheit näher treten.

Franz Fenyvessy bekämpfte lebhaft das von Einigen gehegte Project, das Gebäude des Nationalmuseums zu vergrößern und den umgebenden Park dadurch zu verkleinern. Außerdem befürwortete er die Aufführung zweier Gebäude für die Bildergalerie, für die bildenden Künste, sowie für die Theater- und Musikakademie. Da Fenyvessy auch die ungünstigen Localitäten der historischen Porträtgalerie erwähnt hatte, plädierte Tchalj dieser Auffassung bei, ferner wünschte er mehr Raum für die Bibliothek des Nationalmuseums und die Errichtung einer Waffensammlung. — Herman nahm die Vauprojecte mißtrauisch auf; bei rationeller Eintheilung könnte man im Museum noch viel unterbringen. — Urban endlich sprach sich für die Erweiterung der Landes-Bildergalerie aus. — Für das Präliminare hatte diese Discussion keine Folgen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung plädierte Fenyvessy für die Unterordnung der Nationaltheater unter den Unterrichtsminister, doch kam es zu keiner hierauf bezüglichen Beschlußfassung.

Noch beantragte Cornel Abranyi, daß zur Unterstützung von Schriftstellern, Gelehrten und Künstlern nicht die präliminirten 3500 fl., sondern 15,000 fl. votirt werden mögen. Minister Graf Csaky erwiderte er könne dem nicht zustimmen, weil das Budget auf einem Compromiß der Minister beruhe, das sich jetzt nicht ändern lasse, aber im nächsten Jahre wolle er Abranyi's Antrag berücksichtigen. Abranyi zog in Folge dessen seinen Antrag zurück.

Als das Hans zu dem Titel „Unterstützung kirchlicher Zwecke“ gelangte, brachte der Abgeordnete Asboth den Zwiespalt zwischen den orthodoxen und neologen Juden zur Sprache.

Johann Asboth begann mit der Erklärung, in der interconfessionellen Politik sei es das beste Princip, Jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen. „Ich, als alter, aufrichtiger Freund der Juden, als Bewunderer jenes Stammes, durch dessen Vermittlung die Welt drei große monotheistische Religionen erhielt — fuhr Asboth im Wesentlichen fort —, jenes Stammes, dem wir es zu verdanken haben, daß Jesus Christus zuerst in seinem Buche die Principien der Nächstenliebe aussprach, ich habe oft darüber nachgedacht, wie es möglich war, daß auch in unserem, wegen seiner religiösen Toleranz berühmten Vaterlande der Antisemitismus zeitweilig so sehr uns sich greifen konnte.“

Komlosy: Das ist lange her; vielleicht ist es gar nicht wahr. Warum bringen Sie das wieder vor? (Lärm: „Hört! Hört!“)

Asboth: Ich gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß die Juden selbst den Antisemitismus hervorriefen und verbreiteten. Jeder-mann weiß, daß in den ersten Jahren nach Wiederherstellung der Verfassung sich eine gewisse Schwärmererei zu Gunsten der Juden kundgab, unter deren Einfluß Götvös und Balhafar Horvath zu ihrem ewigen Ruhme das Emancipationsgesetz schufen. Damals verwandelte Pzig Spizig seinen Namen in Spiczényi, er nannte seinen Sohn Arpad, jeder Kohn wollte ein Kallay werden, ohne zu bedenken, daß es schöner sei, Kohn zu heißen, weil dieser Name die Abtammung von der sabbuzäischen Aristokratie bekundete. Im Diner Volkstheater wurden die patriotischen Phrasen über die armen, aber patriotischen Juden enthusiastisch bekräftigt; es gab sich eine allgemeine, warme Aufnahme für die Juden kund.

Dies wahrte so lange, bis Baron Götvös den jüdischen Congreß nach Budapest berief. Dieser Congreß hatte ein entschieden asenafisches, neologes Gepräge und es zeigte sich sofort, daß die Congreßmajorität die sephardischen und orthodoxen Judengemeinden abjourniren wollte. Wer nun weiß, mit welchem Stolz und Selbstbewußtsein die sephardischen Juden auf ihre ganze wissenschaftliche und literarische Vergangenheit zurückblicken, die im sechsten und ersten Jahrhundert nicht ihres Gleichen hatte; auf den Plato der Juden, den großen Michäa-Commentar Rabbi Moses ben Waimon, dessen Werke nicht nur an den Hochschulen von Cordoba, Kairo, Bagdad und Damascus, sondern auch in Neapel, Paris, Amsterdam und an den deutschen Universitäten größte Anerkennung fanden, auf Dichter wie Gabriel und Jehuda ben Halevy; wer es weiß, daß das Abstammungselbstbewußtsein der Sephardim diese soweit führt, daß sie die genetisch jüdische Abstammung der Asenafim leugnen und glauben, daß die Letzteren nur die Abkömmlinge jener Volkstämme am kaspischen und schwarzen Meere sind, die in späteren Zeiten zum Judenthum übertraten; wer ferner weiß, wie abominabel dem orthodoxen Juden die Auffassung und die Lebens-

weise der Neologen sind; wer es weiß, daß die Orthodoxen glauben, daß die Neologen der christlichen Gesellschaft näher stehen, als den orthodoxen Juden; der kann es nicht glauben, daß diese verschiedenen Elemente ohne Religionszwang unter einen Hut gebracht werden können. Und darnach strebte doch der Congreß. Er wollte z. B. die Polizeigewalt des Staates gegen die sephardische Gemeinde in Temesvar in Anspruch nehmen.

Und als das Parlament im Sinne der Aufklärung dieses Streben zurückwies, da ging der Streit unter den Juden selbst los. Die Neologen beschuldigten die Orthodoxen des Obscurantismus, die Anklagen verbreiteten sich epidemisch, es entstand der Antisemitismus und aus dem Dunstkreis der Beschuldigungen erhob sich schließlich die Jungfrau von Eblar. (Heiterkeit.) Heute ist die Fluth des Antisemitismus bereits abgelassen, nur einzelne Pfützen blieben zurück (Heiterkeit), und unter den Juden, die dem Antisemitismus gegenüber einig waren, erwacht wieder der Streit. Eine jüdische Deputation klopft beim Minister an und verlangt polizeiliche Assistance, nicht gegen die Antisemiten, sondern gegen die eigenen Glaubensgenossen. Der Führer dieser Deputation der Neologen sagte unter anderem: „Die confessionellen Angelegenheiten können bloß dadurch geregelt werden, daß die einheitliche Leitung der israelitischen Confession durch ein Geheiß angeordnet werde. Die Uneinigkeit zwischen den Israeliten wird nicht aufhören, so lange es in der Landeskanzlei und in der orthodoxen Vermittlungs-Commission zwei Organe der Judenthüm gibt, von denen eines aufsteht, das andere zerstört, eines zum Frieden mahnt, das andere zum Widerstand ansetzt. Wir bitten daher, daß das Geheiß der orthodoxen Vermittlungs-Kanzlei um Zurechtweisung unserer Commission abgewiesen und unsere einheitliche Organisation durch ein Geheiß gesichert werde.“

Dieser Deputation antwortete der Minister, daß man vor Allem die Gewissensfreiheit respectiren müsse; dann aber fügte er in ganz anderem Sinne hinzu: „Wenn von beiden Seiten behauptet würde, daß ein dogmatischer Unterschied besteht, so wäre die Lage klar und der Staat würde eben zwei Confessionen gegenüber. Wenn aber das Vorhandensein des dogmatischen Unterschiedes von der einen Seite behauptet, von der anderen entschieden geleugnet wird, da muß sich die Regierung über die abweichenden Meinungen erheben und bloß den administrativen Standpunkt in's Auge fassen, folglich die Einheit aufrecht erhalten, welche meines Wissens in der ganzen Welt vorhanden ist.“

Wenn sich der Minister in solcher Weise über die Parteien und den Streit erhebt, so bedeutet dies einfach, daß der Staat Stellung nimmt für diejenige Partei, welche die Einheit will, und gegen jene Partei, welche sagt, wir können nach unserer inneren Ueberzeugung nicht in die Einheit eintreten. Und das soll Gewissensfreiheit sein!

Diese Haltung des Ministers gleicht nach Asboth's Ansicht ganz dem von Ferdinand II. beobachteten Vorgehen, welcher die Protestanten zwingen wollte, in den Schoß der katholischen Kirche zurückzutreten. Man kann in dieser Frage, fuhr der Redner dann fort, verschiedene Standpunkte einnehmen. Mit den Neologen können diejenigen sympathisiren, welche glauben, daß die Neologen der christlichen Gesellschaft näher stehen, daß sie zum Theil mit der positiven Religion gebrochen haben, daß sie den mittelalterlichen Orthodoxen gegenüber die Aufklärung repräsentiren. Ich jedoch sympathisire stets mit dem Idealismus, mit dem religiösen Gefühl, möge es in den durch Jahrtausende geheiligten Gefängen in den Synagogen oder im „Allah abar“ erklingen. Und selbst wenn kein dogmatischer Unterschied vorhanden ist, verbietet es doch die Gewissensfreiheit, daß der Staat Jemandem zum Eintritt in eine Organisation zwingt, die der Betreffende mit seinem Gewissen für unvereinbar hält. Zwischen den verschiedenen Zweigen der katholischen Kirche besteht kein dogmatischer Unterschied und doch hat die römisch-katholische, die griechisch-katholische und die armenisch-katholische Kirche eine abgeordnete Organisation. Es wird gesagt, daß zwischen den Israeliten kein dogmatischer Unterschied obwalte. Aber wer soll in dieser Frage Richter sein? Der Herr Minister kann sich doch nicht als jüdischer Papst erklären (Heiterkeit), um ex cathedra einen unfehlbaren Spruch zu thun, und das geehrte Hans kann sich nicht als mosaisches, öcumenisches Concil constituirten, um die Sache zu entscheiden. Uebrigens glaube ich, daß zwischen den Chassidim und einzelnen Mitgliedern des geehrten Hauses ein größerer dogmatischer Unterschied besteht, als zwischen den einzelnen christlichen Confessionen. Das Dogma der Gewissensfreiheit verbietet es, daß die polizeiliche Assistance des Staates sich in die Frage einmische, ob Jemand seiner religiösen Ueberzeugung gemäß in eine einheitliche Organisation eintreten wolle, oder nicht. Dies empfehle ich der Aufmerksamkeit des geehrten Hauses.

Minister Graf Csaky erwiderte, es habe ihn sehr überrascht, daß Asboth diese Angelegenheit hier zur Sprache brachte. Seinerseits habe er noch nicht endgiltig Stellung genommen, denn dieser Tage sei ihm eine Eingabe der Orthodoxen überreicht worden, welche die Eingabe der Neologen zu widerlegen trachtete; er müsse daher die verschiedenen Gründe noch erwägen. „Ich fühle mich jedoch“, fuhr der Minister fort, „schon jetzt verpflichtet zu erklären, daß der Staat nur den Standpunkt einnehmen könne, daß er frage, ob der Verwaltungsorganisismus, soweit von Culturbestrebungen die Rede ist, als einheitlich zu betrachten sei oder nicht? Innerhalb der einheitlichen Organisation ist Niemand gezwungen, diesen oder jenen Tempel zu besuchen. Aber vom Standpunkte des staatlichen Interesses kann man nicht anders vorgehen, als daß innerhalb der Gemeinden und der Matrikelbezirke die einheitliche Administration aufrecht erhalten werde, sonst könnte man den Culturaufgaben nicht entsprechen. Ich habe daher nicht die Absicht, an der Antwort, die ich jener Deputation ertheilte, etwas zu ändern.“

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Zu dem zuletzt discutirten Titel sind noch drei Redner vorgemert.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen die Ueberlegung in den Activstand der k. ung. Landwehr-Infanterie: des Lieutenants: Coloman Brach des 82. Infanterie-Regiments; in den Activstand der k. ung. Landwehr-Cavallerie: des Rittmeisters 2. Classe: Belisar Gyuris von Bitesz-Sokolgraba des 5. Uflanen-Regiments; des Regimentsarztes 2. Classe in der Reserve: Dr. Josef Reti des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, in den Activstand des ärztlichen Officiers-Corps der k. ung. Landwehr; zu ernennen: zum Assistentenarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Emanuel Mendele des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt (Ausenthaltort: Deva); den militär-ärztlichen Eleven 2. Titular-Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Coloman Fejer des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Ausenthaltort: Berecz); zu verleihen: dem Stabsführer Wenzel Berger des 50. Infanterie-Regiments in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Transcritur wird: der Oberlieutenant: Ottokar Kubesch, von der schweren Batterie-Division Nr. 23, zum 6. Festungs-Artillerie-Bataillon. Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Franz Kirch, des 62. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Temesvar).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Paul Smeu, des 51. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Vocaldiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungs-Falle (Domicil: Wien).

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: den Oberlieutenants: Stephan Füstler und Josef Valentiny, beide des 82. Infanterie-Regiments. — (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Professor der Kronstädter Handels-Mittel- und Polytechnische-Schule, Gega Jakab, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

(Postalisches.) Im Sprengel der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction sind gegen Ertrag einer Barcaution von je 100 fl. mehrere mit je 300 fl. Jahresgehalt, 60 fl. Wohnungsgeld und dem Bezuge von unentgeltlicher Dienstkleidung dotirte Post- und Telegraphen-Amtsdiener-Stellen zu besetzen. Bewerber haben ihre Gesuche bis 20. März l. Z. zu überreichen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß Julius E. Szabo, mit dem Siege in Torda, in die Kammerliste forsetzungsweise aufgenommen wurde, — ferner daß der Dezer Advocat Nikolaus Nagy seinen Sitz nach Magyar-Lapos verlegt hat.

(Die Viehzucht-Commission des Hermannstädter Comitates) hält Donnerstag den 6. d., 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitats-Hauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Berlesung des Namensverzeichnisses der neugewählten Mitglieder, Constituirung der Commission und Wahl des Präses, Präses-Stellvertreters und Schriftführers. 2. Erlaß des k. ung. Ministeriums für Ackerbau betreffend die pro 1890 für diesen Comitatus bewilligten Beschäftigungen. 3. Erlaß desselben Ministeriums über die am 19. Februar l. Z. in Komorod stattfindende Hengstvertheilung und Entsendung eines Vertreters. 4. Jahresbericht der Viehzucht-Commission pro 1889 an die Comitatus-Generalversammlung. 5. Mittheilung über die auferlegten und eingehobenen Geldstrafen. 6. Feststellung der Tage für die Stier- und Hengstbeschau und Entsendung der Viehschau-Mitglieder. 7. Feststellung des Tages des im Frühjahr d. Z. abzuhaltenden Zuchtviehmarktes und Entsendung der Commissionen. 8. Bericht etwa einlangende Gegenstände.

(Schiff-Vall.) Das Interesse, welches der von der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathen-Vereines am 1. d. veranstaltete Schiff-Vall erweckt hatte, trat so recht deutlich und unternehmbar darin zu Tage — richtiger zu Abend, daß der große Saal im Gesellschafts-hause bereits wenige Minuten nach 8 Uhr ziemlich gefüllt war. Unauf-haltlich strömten die Ballgäste scharenweise herbei, nach der neunten Stunde hielt es bereits schwer, sich einigermaßen zu bewegen, ohne selbst zu schieben oder geschoben zu werden, trotzdem die Conditoirei und die drei Restaurationstische, welche sich diesmal als zu beschränkt erwiesen, dicht besetzt waren. Der große Saal selbst war mit nautischen Emblemen, (Ankern, Tauen, Fahnen der seefahrenden Nationen, buntfarbenen Schirmen Palmenwedeln u. dgl. m.) geschmückt. In der Mitte des Deckes — eigentlich Saales strebte ein am Boden mit Kufeufenteils umsäumter Maßbaum gegen die obere Decke. Segel waren keine sichtbar, weil dieselben wegen des eben stattfindenden internationalen Festes auf der „Aluta“ (das Schiff war auf diesen Namen getauft) von farbigen Lampions und sonstigen Abzeichen verhüllt sein mochten. Am Eingange machten hochgestellte Marineofficiere in rothen Fracks mit Gold-Spauletten und in weißen Inzupressblies mit Doppel-Golddorten als Ordner die Honneurs. Rechts vom Eingange lagerten als Ballast mehrere Säcke mit den Inschriften: Vangeweile, Unzufriedenheit, Peterzilie. Statt der Polonoise wurde der Vall mit einem March héroique eröffnet, unter dessen Klängen 18 Matrosen — zwei Heerjaden hoch — dreimal die Runde um das Deck machten; mehrere derselben eroberten auf dieser Tour für ihren Arm eine und die andere costumirte Dame von der Seereise-Gesellschaft. Nun wurde in See gestochen; die Tanzwellen gingen bergeshoch, trotzdem war nicht das Mindeste von einer Seerkrankheit zu verspüren; allerdings vermochte die „Aluta“ bei so hohem, stürmischem Bogengange nur wenige Knoten per Meile zurückzuliegen; doch da alle Mann an Bord waren und jeder der Anwesenden seinen Platz wacker ausfüllte, befand sich der Dampfer bald in der heißesten Zone; dies bewies wohl unüberleglich die äquatoriale Höhe, welche schweißtreibend in Aller Herzen den Wunsch nach Verschlagenerwerden in die Polargegend weckte. Von der Massenhaftigkeit der Seefahrer auf der „Aluta“ kann man sich eine Vorstellung machen, wenn darauf hingewiesen wird, daß die erste Quadrille in sieben Doppelcolonnen von weit mehr als zweihundert Paaren getanzt wurde.

Costume waren reichlich vertreten, darunter natürlich aus den verschiedenen Zweigen des Wasserports am zahlreichsten; Damen vom Ruders-Club, Fischerinnen, Bewohnerinnen der verschiedenen Küstengebiete, städtische Freigänger, Corvetten, Schaluppen, Rettungsboote, selbst ein Leuchtthrum fehlte nicht; Wadshipmans, Matrosen, Bootskleute in Menge; doch auch das Festland stellte ein zahlreiches Contingent zu den Reisenden, die sich der guten Führung der „Aluta“ in der auch erfüllten Hoffnung anvertrauten, daß sie auf derselben in den sicheren Hafen gemüthlicher Unterhaltung und Fröhlichkeit einlaufen werden, denn auf dem Deck tummelten sich in bunter Abwechslung reizende Positionen, Schmetterlinge, Jockeys, Sylphiden, Feen, Nymphen, Kästchen, Brieftauben, Mäven, Schachbretter, Wahrsagerinnen, Beb's, Indianerinnen, Mexikanerinnen, Pächterinnen, liebliche Gestalten à la jardinière und à la bergère, Ungarinnen, Romaninnen, Vertreterinnen sonstiger Völkerstämme u. s. w. Annäherungsweise Berechnung nach dürfte der Vall von mehr als 700 Personen besucht gewesen sein. Die Vereinskasse wird daher bei aller — nicht unbedeutenden Regie zweifelsohne einen schönen Zufluß erzielt haben. — Die Damenspenden zeigten in Wandlartenform die Miniatur-Abbildung eines Seedampfers auf der oberen linken, einen Compass, Anker und Ball-Embleme an der oberen rechten Seite, unter diesen die Inschrift: „Rundreise der Aluta am 1. Februar 1890 und in Form von Inselgruppen die Tanzpöden. — Die Musik besorgte unsere Stadtkapelle unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Peter Hermann in gewohnt vorzüglicher Weise. Die meisten Nummern, worunter viele Novitäten, mußten oft mehrere Male wiederholt werden.

(Casino.) Die vom stellvertretenden Präsidenten Dr. Wilhelm Bruckner am 2. d. eröffnete Generalversammlung des Hermannstädter Casinos nahm zuvörderst den Rechenschaftsbericht, welcher die Uebertragung eines Ueberzusses von 347 fl. 39 kr. aus dem Vorjahre in das Jahr 1890 nachweist, zur Kenntniß, ertheilte dem Ausschusse das Absolutorium und sprach dem Vereins-Deconomen Hauptmann Petkescu protocolarische Anerkennung aus. Im vorigen Jahre lagen 39 Zeitschriften auf, die Bibliothek, welche um 204 Bände vermehrt wurde, zählt 4720 Bände; der Reservefond beträgt derzeit 2243 fl. 37 kr. Für das Jahr 1890 wurden an Einnahmen 5299 fl. 39 kr., an Ausgaben 5290 fl. 39 kr. veranschlagt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden mit Ueclamation die Rechnungsräthe d. R. Zeidler, Cvetkovic und Andrá bestellt. Die Wahl zur Ergänzung des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Vom Militärstande (Gruppe a und b): Johann Linhart, Hauptmann des Generalstabs-Corps. Michael Herich, Hauptmann des 31. Inf.-Reg. Ludwig Ritter Manz v. Marientsee, Hauptmann des 23. Jäg.-Bat. Johann Wittich, Hauptmann des 12. Art.-Reg. Josef Bussa, Oberlieutenant des 12. Art.-Reg. Karl Heller, Oberlieutenant des 2. Train-Reg. Robert Kostof, Oberlieutenant der Infanterie-Cadetten-Schule. Dr. Julius Bildner v. Steinburg, Stabsarzt. Alois Wensdich, Militär-Oberintendant. — Vom Civilstande (Gruppe c): Johann Badilla, Gerichtsrath. Dr. Wilhelm Bruckner, Landesadvocat. Arnold v. Hoffmann, Oberbergath i. B. Alexander v. Janosi, Gerichtspräsident. Michael Rabbeo, Banquier. — Erzkammern: Vom Militärstande (Gruppe a und b): Josef Roth, Hauptmann des Generalstabs-Corps. Wilhelm Teufsch, Oberlieutenant des 31. Inf.-Reg. Josef Poletilovic, Lieutenant des 23. Jäg.-Bat. Heinrich Drell, Oberlieutenant des 3. Fuß.-Reg. Josef Ritter Otto v. Ottenfeld, Lieutenant des 12. Art.-Reg. Hermann Kauer, Lieutenant des 12. Art.-Reg. Stefan v. Buchtich, Lieutenant des 2. Train-Reg. Ludwig Brunewit v. Korompa, Oberlieutenant der Infanterie-

Gadeten-Schule. Dr. Karl Kreuzer, Regimentsarzt. Johann Thurner, Militär-Intendant. Karl Herzberg, Major des Ruhestandes. Vom Civilstande (Gruppe): Josef Zahn, Gerichtsath. Dr. Oscar Rabbeo, Landesadvocat. Nicolaus Graf Lazar, Gerichtsnotar. Ernst Lüdke, Juncker. Dr. Wilhelm Otto, Primararzt. Dr. Hermann Süßmann, Comitatssphyficius. Dominik Barro, Ingenieur.

(Benefice.) Zum Vortheile des jugendlichen Helden und Liebhabers Herrn Ernst Trautsch ist für heute, 4. d., Gustav Freitag's ausgezeichnetes Lustspiel „Die Journalisten“ angelegt. Wir brauchen dem keine weitere Empfehlung hinzuzufügen. Die Zeit der schweren Influenza-Notz ist glücklich überstanden, Ball ist auch keiner angelegt, folglich trifft Mehreres zusammen, was mit zu einem guten Besuche der heutigen Vorstellung beitragen kann.

(Erlegte Bärin) Der berühmte Bärenjäger Hauptmann Berger hat am 2. d. Nachmittags auf Hammersdorfer Gemarkung eine mächtige 7-8-jährige Bärin auf die Decke gebracht.

(Hühner-Pferde) werden zum Gebrauch an Private unter besonders günstigen Bedingungen vergeben. Das Nähere kann in der Cadrefanzlei des hiesigen Husaren-Regiments erfahren werden.

(Ein niederer, schwarzer Hut,) welcher im Futter den Namen „Reichenberg“ führt, ist im Café Lazar aus Versehen mit einem anderen vertauscht worden. Der Rückwechsel sollte ebendort erfolgen.

(Verloren) wurde auf dem Wege vom kleinen Ring zum Theater der Gesangspart Mante aus der Operette „Der Viceadmiral“. Der Fund wolle in der Theaterfanzlei abgegeben werden.

(Ein Feuerwehrrath auf dem Lande.) Wir erhalten aus Szelyste folgenden Bericht: Am 1. d. M. wurde hier in dem geschmackvoll decorirten Saale des Schulgebäudes der Ball der freiwilligen Feuerwehr abgehalten, zu welchem auch an den Schreiber dieser Zeilen eine freundliche Einladung ergangen war. Wenn auch kühl bis an's Herz hinan und in seiner früheren Heimat ein äußerst haltbarer Ballbesucher — zauderte er doch diesmal nicht, dem verlockenden Rufe zu folgen. Er schaute sich, nicht nur reizende, sondern auch natürliche und ungezwungene Gestalten zu sehen, die einig so selten vor seine Augen traten. Seine Erwartungen wurden nicht getäuscht. In dem Saale wogten schon vor 8 Uhr die von der Natur wahrhaft verschwenderisch bedachten, schönen Szelystinerinnen auf und nieder. Hätten dieselben statt dem blendend weißen Kopftuche eine schwarze Mantilla und statt dem dunkeln Nationalkleide ein weißes Spitzen-gewand getragen, so würde man sie ohne Weiteres für Landsmänninnen Murillo's gehalten haben. Selbst den todesmuthigen Feuerwehrmännern mußte das Feuer der blickenden Augen gefährlich erscheinen; aber eingedenk des edlen Berufes stürzten die Braven sich in die Reihen der Schönen.

Der Ball wurde mit einer Hora eröffnet, kurz darauf folgte eine Momana, welche der gegenwärtige Obmann der Feuerwehr, Herr Notar Nikolaus Pentiu, meisterhaft commandirte und damit bewies, daß er auch die Kunst Terpsichore's ebenso beherrscht, wie die drei Landesprachen. Da gab es keine unnützlich langen Schleppen; neidisch guckten die schmalen, hochgewölbten Hüfchen in den netzigen Schuhen unter dem kurzen Nationalkleide hervor. Dem Schreiber ist kein Ohnmachtsfall bekannt; auch hat er sich vergebens nach einem verzweifeltten Gardebamengeficht umgesehen. Mit jeder der anmuthigen Ballbesucherinnen konnte er es wagen, einige Worte zu wechseln, ohne über Beethoven und Brahms zu reden oder den Unterschied zwischen Ais und B zu wissen. Da wurde von keiner Kunstausstellung gesehelt, keine Polemik über den Verfall des weiblichen Geschlechtes geführt u., man unterhielt sich eben gemüthlich und natürlich, wie es Menschen zu thun pflegen, die neben der Harmonie classischer Musik auch dem Schlage einer Nachtigall noch gerne lauschen. War es daher ein Wunder, wenn die wackeren freiwilligen Feuerwehrmänner so lebhaft dem Tanzvergnügen huldigten, als ob ihnen dafür von dem Vertretungskörper der Gemeinde erhöhte Gehalte versprochen worden wären? Auch den Berichterstatter zog es mit Janbergewalt in den Reigen und als er am Schluß des herrlichen Ballfestes, schon stark gegen Morgen, den Weg nach Hause antrat, fielen ihm die Worte eines spanischen Dichters ein, die er (mit der kleinen Aenderung des Ortes) hier verdeutscht:

„Sing im Himmelreich der Alte
Sonnig lobend auf und nieder,
Seine Donnerstimme schalle,
Führ dem Petrus durch die Stieber.
Engel waren ihm entlaufen
In der Nacht, ein ganzer Haufen.
Petrus stieg aus seiner Halle
Suchend auf die Erde nieder,
Und die Engel fand er alle
In dem Ort Szelyste wieder.“

(Verordnung über Alkoholometer.) Der Handelsminister hat im Sinne des §. 16 der Instruction des G.-A. XXIV: 1888 behufs Feststellung des Alkoholgehaltes zu dem Erlasse Nr. 9334 vom Jahre 1874 eine Nachtragsverordnung herausgegeben, in welcher der Gebrauch und die Dimensionen der zwei verschiedenen zu diesem Zwecke zu benützbaren Alkoholometer — einer mit der Scala von 0 bis 70° in 0.5° getheilt, der andere von 65 bis 100° in 0.2° getheilt. Die Verordnung enthält auch die Bestimmung, daß das Beglaubigungsschreiben deutlich den Satz enthalten müsse, daß der im §. 16 der Instruction getroffenen Bestimmung über Alkoholometer entsprochen worden sei.

(Heilung der Tollwuth.) Wie aus Klausenburg geschrieben wird, hat der dortige Universitäts-Professor Dr. Arpad Bokai ein sicheres Mittel zur Heilung der Tollwuth entdeckt, bestehend aus folgender Arzneimischung: Chlorwasser, Bromwasser, Acid Sulfurosam, hypermanganäures Kali und Eucalyptus-Oel. Durch dieses Medicament verliert das Gift im Verbe des von einem tollen Thier gebissenen Patienten seine böse Wirkung. Es wird sich daher empfehlen, die Bisswunden mit der angegebenen, in jeder Apotheke leicht zu beschaffenden Mischung sorgsam auszuwaschen und dann, nach Einlegung eines Stüdes mit der gleichen Flüssigkeit getränkter Baumwolle zu verbinden. Dieses Vorgehen ist viel besser, als das bisher übliche Ausbrennen der Wunde mit einem glühenden Eisen oder mit lapis infernalis. Gegenwärtig macht Professor Bokai Studien über die Möglichkeit der Heilung der Tollwuth auf innerlichem Wege.

(Spät entdeckter Diebstahl.) In Maros-Basarhely wurde der Thäter eines noch im Jahre 1887 verübten großen Einbruchdiebstahls entdeckt. Die Genbarmeriecaße wurde damals gestohlen, mit einer Baarsumme von über 8000 fl. Die Recherchen nach den Einbrechern blieben erfolglos, das geraubte Geld jedoch wurde insofern dem Aera erstet, als es mittlerweile von den Gagen jener Officiere abgezogen wurde, welche in Maros-Basarhely in jener Nacht im Dienste standen. Vor einigen Tagen machte sich ein romanischer Bauer dadurch verdächtig, daß er eine verschimmelte Fünzig-Gulden-Note um die Hälfte ihres Werthes verkaufen wollte. Der Bauer wurde verhaftet und in's Gebet genommen und gefandt, daß er mit einem Genossen, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnert, jenen großen Cassendiebstahl verübt. Ein Theil des Geldes wird zu Stande gebracht werden. Die Untersuchung wird emsig weitergeführt.

(Duellirende Kinder.) In Stuhlweissenburg hat sich Unerhörtes zugegetragen. Zwei Knaben, einer 14, der andere 15 Jahre alt, gingen daran, sich auf Pistolen zu duelliren, wegen einer Dame. Die beiderseitigen Eltern bekamen rechtzeitig Wind von der Sache und verhinderten den Zweikampf im allerletzten Moment, als sich die beiden Jungen schon mit den geladenen Pistolen gegenüberstanden. Die hoffnungs-vollen Büchsen wurden nachhause geführt, woselbst sie durch väterliche Intervention die vergessene Bekanntschaft mit dem — spanischen Rohr erneuerten.

*) Im Originale heißt es Szillya. Der Stoff ist mehrfach bearbeitet worden. Inamst. der Red.

(37.000 Gulden gestohlen.) Man meldet aus Wien: Die Affaire des an dem Scottischen Leiner im Giro- und Cassenverein verübten räthselhaften Diebstahls von 37.000 Gulden hat eine unerwartete, tieferschütternde Lösung gefunden und nun wendet sich die allgemeine Theilnahme dem unglücklichen Opfer zu. Ferdinand Leiner hat sich, weil er glaubte, daß man Zweifel in seine Redlichkeit setzen könne, am 1. d. Mittags auf dem Centralfriedhof durch einen Revolver-Schuss entleibt und wenige Stunden später war sein Chef im Besitze des größten Theiles des verschundenen Geldes. Hätte Leiner mit der Ausführung seines Vorhabens diese Spanne Zeit gezögert, dann wäre das ganze Unheil verhütet geblieben. Leiner, der an Congestionen laborirte und auch am 29. Januar im Bankgebäude von einem solchen Anfälle ereilt wurde, war seit jenem Tage sehr aufgeregter und begreiflicherweise in sehr gedrückter Stimmung. Sein Chef, der Bierverfälscher des Marger Brauhauses Fuchs, erpartete dem Unglücklichen in hochherziger Weise jeden Vorwurf und erwähnte nie etwas von einer Schadenersatzpflicht Leiner's. Eine ergreifende Scene spielte sich am 1. d. Vormittags im Fuchs'schen Comptoir ab. Fuchs, der nie an der Redlichkeit seines erprobten Beamten gezwweifelt, überreichte ihm um zehn Uhr, wie es sonst bei ihm üblich war, die Monatszusage. Mit Thränen der Rührung im Auge dankte Leiner für die ihm zutheil gewordene humane Behandlung, namentlich für die echte Menschlichkeit, mit der ihm sein Chef in seinem Jammer Vorwürfe erpartet habe; dann entfernte er sich aus dem Bureau. Um halb 1 Uhr wurde seine Leiche auf dem Grabe seiner ersten Gattin aufgefunden. Herr Fuchs wurde in Folge dessen bald darauf bei der Polizei einvernommen. Als er gegen Abends in seine Wohnung zurückkehrte, kam ihm ein Briefträger entgegen und überreichte ihm einen ziemlich voluminösen uncommandirten Brief. In demselben befanden sich sechs Cassencheine einer hiesigen Bank à 5000 fl. Diesem war das Räthsel gelöst und die Unschuld Leiner's glänzend documentirt. Der Bierverfälscher Fuchs hatte nämlich am 1. d. Früh in den hiesigen Blättern annoncirt, daß der Fuder der 37.000 fl. sich davon 7000 fl. behalten und ihm den Rest zurückschicken soll. Derjenige, der im Gebäude des Giro- und Cassenvereins dem ohnmächtig dahingekuntenen Leiner das blaue Paket mit dem werthvollen Inhalt entwendet, mußte nachträglich Gewissensbisse empfunden haben und hat in Folge dieser Aufforderung die 30.000 fl. an Fuchs zurückgefunden, während er sich die restlichen 7000 fl. behalten. Der Sendung lag kein Schreiben bei, nichts, was auf den Absender hätte schließen lassen. Leiner hat mehrere Briefe hinterlassen, in welchen er seine Unschuld beteuert und Verfügungen über seine geringe Hinterlassenschaft trifft.

(Der Kampf um die Stimme.) Von dem Aufsehen, welches Edison mit seinem Phonographen gemacht hat, weiß Jeder, der einmal gelegentlich ein Zeitungsblatt in die Hand genommen hat, als der amerikanische Erfinder vor einigen Monaten den Continent bereiste. Im großen Publicum wurde Edison als ein Wundermann angestaunt. Daß er in der That ein Wundermacher ist, darüber ist kein Zweifel. Aber jede Erfindung ist verbesserungsfähig und entwickelt sich weiter. So hatte Edison zunächst in Tainton, dem Erfinder des „Graphophon“, mehr noch aber in Emil Berliner, dem Constructeur des „Grammophon“, gefährliche Rivalen gefunden. Alle diese Apparate dienen dem gleichen Zwecke: sie sind „Lautnachsprecher“, indem sie Töne und Stimme wiedergeben. Nach den Ausführungen eines Lehrreichen, mit Illustrationen versehenen Aufsatze in der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag), hat es den Anschein, daß Berliner's „Grammophon“ nunmehr obenauf ist. Wird die Erfindung energisch ausgenutzt, so schlägt sie gewiß den Phonographen aus dem Felde. — Neben diesen hochinteressanten Ausführungen enthält „Der Stein der Weisen“ in seinem eben erschienenen 30. Hefte eine bemerkenswerthe Fülle sehr lehrreicher Artikel, unter welchen Eugen v. Gebhard's „Himmelsphotographie“ und Professor Fr. Müller's „Wunderbau der Zelle“ besonders hervorragen. Auf einer Tafel wird in 13 anschaulichen Figuren die „Anatomie des Reihlopfers“ erläutert; ein großes Vollbild zeigt „Die größte Drehbrücke der Welt“ u. s. w. Erwähnen wir noch, daß über 35 Illustrationen das Heft schmücken, so dünkt uns die außergewöhnliche Leistungsfähigkeit dieser Zeitschrift am besten gekennzeichnet.

(Todesfall.) Gestorben ist: Der berühmte Theolog Hergeröthner, ein Bruder des gleichnamigen Cardinals am 1. d. zu Eichtätt.

(Zum Falle Charlotte Bay.) Ehegeschickungen zwischen Weib und Weib bilden nicht, wie man wohl annehmen könnte, in den Annalen der Criminalstatistik vereinzelt dastehende Erscheinungen. So berichtet der bekannte Professor der Physiologie Paolo Mantegazza von einer Frau aus London, die sich, als Mann verkleidet, schon dreimal mit verschiedenen Frauen verheiratet hatte. Von aller Welt als Weib erkannt, wurde sie endlich vor Gericht gestellt und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Von demselben Gelehrten wird erzählt, daß zwei Frauen 30 Jahre lang wie Mann und Frau zusammenlebten und erst auf dem Todtenbette wurde von der „Gattin“ den Umstehenden das Geheimniß enthüllt. Auch der Professor der Psychiatrie an der niederösterreichischen Landesirrenanstalt Richard Freiherr v. Krafft-Ebing vermeldet zahlreiche ähnliche Fälle. Ganz besonders geüben derartige Verhältnisse in den weiblichen Strafanstalten. Alle derartigen weiblichen Individuen empfinden vor dem andern Geschlecht einen wahren Abscheu. Ihr ganzes Empfinden, Denken, Streben, überhaupt ihr Charakter, ist ganz männlich; auch in der Tracht, Kleidung und Beschäftigung gibt sich dies kund. Die höchste Freude eines solchen Weibes ist es, männliche Kleidung zu tragen. Es hat nur Neigung für männliche Beschäftigung, Spiele und Vergnügen. Seine Ideale sind weibliche Persönlichkeiten, die durch Geist, Thatkraft oder Schönheit sich besonders auszeichnen; sein Interesse im Theater oder im Circus erregen nur weibliche Künstler, gleichwie in Kunstausstellungen nur weibliche Statuen und Bilder seinen ästhetischen Sinn erwecken. Diese seltsamen Thatfachen haben vielfach zu der ganz irrigen Anschauung geführt, daß die Betreffenden ein männliches Gehirn bei weiblicher Körperbeschaffenheit hätten. Den Meisten fehlt sogar das Bewußtsein der Krankhaftigkeit ihres Zustandes. Sie fühlen sich glücklich in ihrer Empfindung und unglücklich nur insofern, als gesellschaftliche und strafrechtliche Schranken ihnen im Wege stehen. Die Wissenschaft hat über diese eigenartige Verzerrung noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Professor Krafft-Ebing nimmt an, daß hier eine erbliche Belastung des Nervensystems vorliegt.

(Verhaftung.) In der Nacht zu 1. d. wurden in Sophia mehrere Officiere, darunter Major Panizza, verhaftet. Der Grund der Verhaftung wird geheimgehalten.

(Vom Wetter.) Ueber Oesterreich-Ungarn ist das Barometer durchwegs gestiegen, im Süden bleibt der Luftdruck noch niedriger, sonst ziemlich gleichmäßig. Der Himmel ist nur leicht bewölkt ohne wesentliche Niederschläge. Die Temperatur ist durchwegs noch geunke. Nördliche Winde, vorwiegend heiteres und ziemlich strenges Frostmeter anhaltend.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. Februar.

Gestern segelte Karl Millöder's komische Operette „Der Viceadmiral“ über die Wellen der hiesigen Bühne. Für die, welchen das Sujet der Handlung bereits außer Erinnerung ist, sei zur Auffrischung des Gedächtnisses in Kürze Folgendes angeführt: Die Fabel beruht auf der Verwechslung des französischen Viceadmirals Willeneuve mit seinem Matrosen Panto. Die zwei schönen Töchter des Grafen Miraflores zu Cabiz bewundern sich um den vermeintlichen Viceadmiral und die Durchführung dieses Quiproquos bildet den Mittelpunkt der Handlung. Um die Verwechslung nicht zu weit zu treiben, wird ein falscher Briefler herbeigehafft,

der den Schiffsjungen und die schöne Sybillina nur zum Schein traut. So löst sich zum Schluß — mit Hilfe eines großen Seefieges — Alles zur rechten Zeit in Wohlgefallen auf.

Die Musik zeichnet sich weniger durch Originalität, als durch Frische und Lebendigkeit aus. An gefälligen Melodien ist Millöder seit dem „Bettelstudenten“ nicht ärmer geworden. Die Instrumentation ist eine sehr picante. Die Inszenirung war für unsere Verhältnisse eine einwandfreie. Die Rollen waren richtig vertheilt. Frau Wolff-Selcsky spielte die heiratungsküchtige Sybillina mit dem ganzen Aufgebot ihrer geistreichen Schalkhaftigkeit und mit ausgefuchter Grazie, während Fr. Brud die Rolle der Seraphina wenigstens nicht verdarb. Frau Wallner führte ihre Gesangspartie „Gilda“ mit Verve durch und Frau Sophie Müller ihre „Seeweib“ voll drahtischer Komik. Von den Herren ist in erster Reihe Herr Ruff zu nennen, der den „Herzog“ in Weisen und Spiel elegant gab und derselben durchgreifende lyrische Töne lieb. — Herr Indra war ein fein-parodistischer spanischer Grand, und Herr Berger brachte die Hauptrolle des „Schiffsjungen“ zu überausend guter Geltung.

Den meisten Beifall hatten die Brieferie mit Walzer (Ruff) im Vorspiel, das Terzett „Gehen wir in den Garten“ (Wolff-Selcsky, Brud, Berger), das Liebes-Duett (Ruff, Wallner), die Wahl-Dual-Nummer (Berger) und das Finale im ersten Acte, das Auftreten der Donna Cambida (Sophie Müller), das Tanz-Duett (Wolff-Selcsky, Berger) und das Finale im zweiten Act, die Ballet-Couplets (Indra) und die Walzer-Arie (Berger) im dritten Act. Die erwähnten Nummern trugen den Genannten wiederholte Hervorrufe ein.

Verlosung.

Wien, 1. Februar. Bei der heute stattgefundenen Serienzählung der 1860-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 16 30 74 187 281 379 565 594 625 669 691 694 964 1047 1121 1316 1480 1486 1496 1649 2264 2323 2334 2339 2579 2670 2745 2904 2925 3023 3029 3082 3379 3684 3890 3895 4094 4289 4485 4538 4668 5395 5765 5879 6285 6514 6738 6880 6910 6930 7000 7070 7294 7311 7584 7616 7691 7999 8119 8447 8508 9058 9402 9417 9444 9450 9453 9537 9725 9796 9838 9905 9947 10040 10400 10503 10571 10634 10895 10905 10911 11042 11094 11161 11227 11272 11300 11417 11524 11676 11973 12199 12219 12305 12843 12937 12965 13026 13401 13618 13732 13896 14164 14260 14310 14622 14785 14817 14923 15012 15073 15210 15228 15366 15402 15856 16088 16276 16384 16530 16794 16816 16877 16933 17116 17297 17305 17350 17358 17362 17437 17763 17802 18062 18819 18941 19001 19111 19238 19278 19282 19484 19714 19843 19952.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. Februar. (Abgeordnetenhause.) Der Justizminister erklärte, noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach in Wahlanglegenheiten die Curie urtheilen wird, daß solchen Wahlbezirken, wo gewöhnlich Schlägereien und Bestechungen vorkommen, das Wahlrecht für eine gewisse Zeit entzogen wird und endlich daß die Wahlleiter für den reinen Ausgang der Wahlen strafgerichtlich haftbar sind. (Große Sensation. Allgemeiner Beifall.)

Budapest, 3. Februar. Die königliche Tafel verhandelte die Appellation gegen den Beschluß betreffend die Verlegung der wegen der Temesvarer Lotto-Affaire Verhafteten in den Anlagenzustand und gab wohl der Appellation gegen das verspätete Einreichen der Frau Telcsky statt, bestätigte aber in Allem den Beschluß des Gerichtshofes.

Fiume, 3. Februar. Der Zustand des Grafen Julius Andrássy ist unverändert.

Konstantinopel, 3. Februar. Die „Havas“-Meldung, wonach eine allgemeine Erhebung der Landbevölkerung Kretas befürchtet wird und die Mohamedaner sich in die Festungen flüchten, ist absolut unbegründet.

Lotto-Ziehung

am 1. Februar.
Lotto: 6 62 40 21 12.
Wien: 44 51 47 6 27.

Fremden-Liste

Hotel Neubauer. A. Deutsch, Kaufmann, von Karlsruhe; A. Mautner, Kaufmann, von Budapest; J. Böcker, Kaufmann, von Wien; S. Szilagyi, Grundbesitzer, von Ova.
Hotel Hämischer Kaiser. David Gaudin, Bergwerks-Director, von Oestrich; Baron A. v. Gorbach, Privatier, von Ova; J. Szentpeteri, Regimentar, Frau Csik, Privatier, von Oestrich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Angebotenes Abonnement Nr. 59.
Dienstag den 4. Februar:
Benefice des jugendlichen Helden und Liebhabers Ernst Trautsch.
Die Journalisten.
Lustspiel in 4 Acten von Gustav Freitag.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 6-percentige Goldrente, 4-percentige Papierrente, etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Juni 1889.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predéal—Sutoren. a) Eilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh, Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Groszwardein 7 Uhr 12 M. Abends; Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 35 M. Abends. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 2 M. Abends. Ankunft in Szeged 12 Uhr 12 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 27 M. Nachts. Ankunft in Eösis 2 Uhr 26 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 4 Uhr 9 M. Früh; Abgang 4 Uhr 21 M. Früh. Ankunft in Szeged 5 Uhr 45 M. Früh; Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Predéal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Ankunft in Sutoren 9 Uhr 36 M. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 10 M. Abends. Ankunft in Groszwardein 1 Uhr 51 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 11 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 56 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Szeged 9 Uhr 13 M. Vorm.; Abgang 9 Uhr 23 M. Vorm. Ankunft in Rocsárd 9 Uhr 54 M. Vorm.; Abgang 10 Uhr 4 M. Vormittags. Ankunft in Eösis 11 Uhr 11 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 34 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 50 Min. Mittags. Ankunft in Szeged 3 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 45 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 8 Uhr 32 M. Abends.

2. Sutoren—Predéal—Kronstadt—Klausenburg—Groszwardein—Budapest. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 54 M. Früh. Ankunft in Szeged 9 Uhr 33 M. Vormitt.; Abgang 9 Uhr 43 M. Vormitt. Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 24 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 39 M. Vormittags. Ankunft in Eösis 1 Uhr 13 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 51 M. Mittags. Ankunft in Rocsárd 3 Uhr 4 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 14 M. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 M. Nachm. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 45 M. Abends. Ankunft in Groszwardein 11 Uhr 4 M. Nachts; Abgang 11 Uhr 19 M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 30 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: c) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 7 Uhr 7 M. Früh. Abgang von Predéal 1 Uhr 14 M. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 32 M. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 7 M. Abends. Ankunft in Szeged 10 Uhr 29 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 36 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 49 M. Nachts; Abgang 11 Uhr 59 M. Nachts. Ankunft in Eösis 1 Uhr 17 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 47 M. Nachts. Ankunft in Rocsárd 2 Uhr 46 M. Früh; Abgang 2 Uhr 56 M. Früh. Ankunft in

Öpöres 3 Uhr 27 M. Früh; Abgang 3 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 8 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Eilzug: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 32 M. Früh. Ankunft in Groszwardein 8 Uhr 42 M. Früh. Abgang 8 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Wien 7 Uhr 15 M. Abends.

3. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 4 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 40 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 5 M. Nachm. Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 18 Min. Nachmittags.

4. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 35 M. Früh. Ankunft in Kis-Kapus 9 Uhr 34 M. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 9 Uhr 50 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 35 M. Nachts.

5. Rocsárd—Maros-Báráhely—Székely-Négy. a) Personenzug: Abgang von Rocsárd 3 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 6 Uhr 40 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr Früh. Ankunft in Székely-Négy 7 Uhr 35 M. Früh. — c) Personenzug: Abgang von Rocsárd 10 Uhr 20 M. Vorm. Ankunft in Maros-Báráhely 12 Uhr 55 Min. Mittags. — Im Anschlusse hieran: d) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 4 Uhr 58 M. Nachmittags. Ankunft in Székely-Négy 7 Uhr Abends. — e) Gemischter Zug: Abgang von Rocsárd 3 Uhr 25 M. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 27 M. Abends.

6. Székely-Négy—Maros-Báráhely—Rocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 45 M. Früh. Ankunft in Rocsárd 9 Uhr 44 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Négy 8 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 10 Uhr Vormittags. — Im Anschlusse hieran: c) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 15 Min. Mittags. Ankunft in Rocsárd 2 Uhr 46 M. Nachm. — d) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Négy 8 Uhr Abends. — Im Anschlusse hieran: e) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 M. Abends. Ankunft in Rocsárd 12 Uhr 50 M. Nachts.

7. Arad—Karlburg—Eösis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arad 4 Uhr 29 M. Nachm. Ankunft in Karlburg 12 Uhr 19 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 25 M. Nachts. Ankunft in Eösis 1 Uhr 6 M. Nachts. — b) Personenzug: Abgang von Arad 6 Uhr 6 M. Früh. Ankunft in Karlburg 12 Uhr 45 M. Mittags; Abgang 12 Uhr 52 M. Mittags. Ankunft in Eösis 1 Uhr 24 M. Mittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Karlburg 8 Uhr 55 Min. Früh. Ankunft in Eösis 9 Uhr 54 M. Früh.

8. Eösis—Karlburg—Arad. a) Personenzug: Abgang von Eösis 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlburg 3 Uhr 34 M. Früh; Abgang 3 Uhr 44 M. Früh. Ankunft in Arad 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 7 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Eösis 11 Uhr 30 M. Vorm. — c) Gemischter Zug: Abgang von Karlburg 11 Uhr 59 M. Vorm.; Abgang 12 Uhr 9 M. Vormittags. Ankunft in Arad 11 Uhr 59 M. Vorm.; Abgang 12 Uhr 9 M. Vormittags.

Mittags. Ankunft in Piski 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 M. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Eösis 1 Uhr 42 M. Mittags. Ankunft in Karlburg 2 Uhr 32 M. Nachmittags. — d) Gemischter Zug: Abgang von Piski 6 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Petrozseny 12 Uhr 30 M. Mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Piski 11 Uhr 54 M. Vormittags. Ankunft in Petrozseny 4 Uhr 26 M. Nachmittags.

10. Petrozseny—Piski. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 9 Uhr 36 M. Vormittags. Ankunft in Piski 1 Uhr 51 M. Mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 4 Uhr 26 M. Nachm. Ankunft in Piski 8 Uhr 50 M. Abends.

11. Piski—Bajda-Sunbad. Gemischter Zug: Abgang von Piski 2 Uhr 18 M. Nachmittags. Ankunft in Bajda-Sunbad 3 Uhr 8 M. Nachmittags.

12. Bajda-Sunbad—Piski. Gemischter Zug: Abgang von Bajda-Sunbad 9 Uhr 30 M. Vormittags. Ankunft in Piski 10 Uhr 15 M. Vormittags.

13. Öpöres—Lörda. a) Gemischter Zug: Abgang von Öpöres 9 Uhr 33 M. Vorm. Ankunft in Lörda 9 Uhr 54 M. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Öpöres 4 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Lörda 4 Uhr 40 M. Nachm. — c) Gemischter Zug: Abgang von Lörda 8 Uhr 29 M. Früh. Ankunft in Öpöres 8 Uhr 50 M. Früh. — d) Gemischter Zug: Abgang von Lörda 3 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Öpöres 3 Uhr 40 M. Nachmittags.

14. Lörda—Öpöres. a) Gemischter Zug: Abgang von Lörda 8 Uhr 29 M. Früh. Ankunft in Öpöres 8 Uhr 50 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Lörda 3 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Öpöres 3 Uhr 40 M. Nachmittags.

15. Székely-Négy—Székely-Udvarhely. Gemischter Zug: Abgang von Székely-Négy 6 Uhr 6 M. Früh. Ankunft in Székely-Udvarhely 9 Uhr 12 M. Vormittags.

16. Székely-Udvarhely—Székely-Négy. Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 6 Uhr Abends. Ankunft in Székely-Négy 8 Uhr 56 M. Abends.

17. Klausenburg—Döös—Bistritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 10 M. Früh. Ankunft in Döös 9 Uhr 33 M. Vormittags. — Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Döös 10 Uhr 20 M. Vorm. Ankunft in Bistritz 1 Uhr 13 M. Mittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 7 M. Abends. Ankunft in Döös 9 Uhr 2 M. Abends; Abgang 9 Uhr 27 M. Abends. Ankunft in Bistritz 12 Uhr 40 M. Nachts. (Dieser unter c) angeführte gemischte Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags.)

18. Bistritz—Döös—Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 11 Uhr 48 M. Vorm. Ankunft in Döös 2 Uhr 54 M. Nachm. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Döös 3 Uhr 30 M. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 6 M. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 11 Uhr 20 M. Nachts. Ankunft in Döös 4 Uhr 22 M. Früh; Abgang 4 Uhr 52 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 21 M. Früh. (Dieser unter c) angeführte gemischte Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags.)

19. Maros-Ludas—Bistritz. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Bistritz 11 Uhr Vormittags.

20. Bistritz—Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 3 Uhr Nachmittags. Ankunft in Maros-Ludas 9 Uhr 25 M. Abends.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 8. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Johann Michael Wölch in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Kreisgericht Komitats-Baillie zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Ewa S. Kuffen Nachlass in Felső-Szombathely.

Vom Maros-Ujvár Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Moses Szabó'schen Nachlass in Maros-Ujvár.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Petru Respopu, am 10. Februar zur Tagfahrt zu erscheinen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Julius Mentelso, zur Tagfahrt am 27. Februar zu erscheinen.

Griechung.

Beim k. k. Kreisgerichte eine Grundbuch-Diuristen-Stelle. Gelde bis 4. März.

Rundmachungen.

Vom Débäer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commofication in der Gemeinde Art für den 1. Februar anberaumt wurde.

Vom Maros-Ujvár Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schenkrechtes in Jedo für den 4. März anberaumt wurde.

Vom Abrußbaner Berg-Commissariat, daß die Wahl des Directors der „Moris Heimlichung“-Gruben-Gesellschaft für den 13. März anberaumt wurde.

Gulden zweihundert

monatlichen festeren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir solchen Personen, die sich mit dem Verkaufe von geleglich gehäuteten Vöseln und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus Ludwig Piltzer & Co., Budapest, Christophplatz 6. (40) 4-6

Gummi-Specialitäten

von 1 bis 1/2 fl. per Dbd. Blasen von 1 bis 8 fl. per Dbd., englisch-französische und amerikanische Fabrikate. — Verwendbar direct. (41) 5-6

J. Mounier,

Wien, I., Freyung Nr. 2, Bankbazar rechts.

Der Ausschank des Drei-Eichen-Bieres

befindet sich außer im Brauflüßchen der Brauerei im „Hermannsgarten“ bei Herrn Janosi, Herrn Zink, Burgergasse, Herrn Müller, kleiner Ring, und Herrn Ballmann, grosser Ring (neben dem Bräuterkalshof Palais); der Flaschenverkauf desselben bei Herrn Gündisch, Baiergasse, in der Bahnhof-Restaurations und bei Herrn L. Fuchs, Kaufmann, grosser Ring. [1035] 10-10

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannesschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen noch ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessionsierten Wiener allgemeinen Krankenvereines, anerkanntes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommiertes Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-11 Uhr geöffnet. — Beliebige Prochüre von Dr. Hartmann und Medicamenten werden direct zugelandet. [423] 90-100

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Avis.

Gefertigter erlaube mir, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich in Folge des schwachen Geschäftsganges und der großen Waarenvorräthe sämtliche Artikel meines Lagers zu herabgesetzten Preisen verkaufe.

Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen dankend,

zeichnet hochachtungsvoll

Karl Jauernig,

Leinwandhandlung, Heltauergasse Nr. 9.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jaquard-Holzrouleaux und Jalousien bei hoher Provision gesucht von

C. Klemt

in Braunau in Böhmen.

Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Viermal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, zuletzt 1879 Weltausstellung Melbourne (Australien). (27) 5-5

Ein überraschend wirkendes äußerliches Mittel bei Rheumatismus und Gicht, Luxations- und traumatischen Geschwülsten, sowie bei rheumatischen Kopf- und Ohrenschmerzen ist der

REPARATOR.

Auf Grund statistischer Ausweise des St. Rochus-Hospitals sind hieselbst mit dem Reparator 136 Versuche gemacht worden, wovon in 7 Fällen Besserung, in 129 Fällen gänzliche Genesung erzielt wurde. Gehaltlich per Post aus meiner Apotheke und in sämtlichen Apotheken des Landes. Eine große Flasche 1 fl., kleine Flasche 50 fr. (1090) 5-5

GEORG KRIEGNER,

Apotheke zur „ung. Krone“,
Budapest, Calvinplatz.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, PRIOR
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HOCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Helverden der Zahne, welchen er wesslen glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhalt.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind.
Hans gegründet 1807 106 & 108 rue Croix-de-Seguer
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlung n. (65) 52-106

Das beste Cigarettenpapier.



Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatfache, daß das Cigarettenpapier

„Les dernières Cartouches“

und „Dorobantul“

der Fabrik
Braunstein Frères

in Paris, 65 Boulevard Exelmans

bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besten, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten vergleichenden Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Göt in nur jenes Pa ter, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

in Wien, I. Bez., Schottentring Nr. 25,

eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Pfäßen.

[1056] 4-25